



WWF

INFORMATION

D

2012



Futtermittelproduktion

Gentechnik

Verbraucherinformation

Sojaboom in deutschen Ställen

Impressum**Herausgeber** WWF Deutschland, Berlin**Stand** Juni 2012**Autor** Frank Brendel**Redaktion** Thomas Köberich/WWF Deutschland**Kontakt** ilka.petersen@wwf.de**Gestaltung** Thomas Schlembach/WWF Deutschland**Produktion** Maro Ballach/WWF Deutschland**Druck** medialogik GmbH, Karlsruhe**Papier** Gedruckt auf Circle Silk Premium White (100 % Recyclingpapier)

Täglich verzehren die Deutschen Fleisch, Eier, Milch und daraus hergestellte Produkte. Und diese stammen meist von Tieren, die mit Futtermitteln gefüttert wurden, die gentechnisch veränderten Sojaschrot enthalten.

Rund 4,5 Mio. Tonnen Sojaschrot¹ wurden im Jahr 2010 in Deutschland an landwirtschaftliche Nutztiere verfüttert. Der überwiegende Teil davon wurde aus gentechnisch veränderten Sojabohnen (GVO-Soja) gewonnen und ist daher nach einer Verordnung der EU „kennzeichnungspflichtig“.

Fleisch, Eier und Milch von Tieren, die mit gentechnisch veränderten Futtermitteln gefüttert wurden, müssen nicht gekennzeichnet werden.

Trotz des mengenmäßig großen Einsatzes von GMO-Sojaschrot in der deutschen Nutztierhaltung finden sich in den Regalen des deutschen Lebensmittelhandels aber kaum Produkte, die mit den Worten „genetisch verändert“ gekennzeichnet sind. Der Grund: Es gibt eine Schwachstelle in der Verordnung, welche die Kennzeichnung gentechnisch veränderter Produkte in der EU regelt. Zwar ist Futtermittel mit gentechnisch veränderten Inhaltsstoffen kennzeichnungspflichtig – aber nur gegenüber dem Tierhalter, der das Futter kauft. Die Kennzeichnungsverordnung legt fest, dass Produkte von Tieren, die mit gentechnisch veränderten Futtermitteln gefüttert wurden, nicht gekennzeichnet werden müssen.

Seit dem 1. April 2008 können Tierhalter in Deutschland Fleisch und tierische Produkte mit der Angabe „Ohne Gentechnik“ kennzeichnen. Das ist dann möglich, wenn die Nutztiere nachweislich ohne GMO-Futtermittel gefüttert wurden. Bis jetzt sind erst wenige Produkte aus deutscher Produktion (z. B. etwa 5,8 Prozent der deutschen Milchprodukte) auf diese Weise gekennzeichnet. Jedoch wächst die Anzahl jener deutschen Molkereien, die in ihrem Sortiment auch GMO-freie Produkte führen.

3,4 Mio. Tonnen Sojaschrot kamen 2010 insgesamt nach Deutschland, hauptsächlich aus südamerikanischen Anbauländern. Der Großteil davon ist gentechnisch verändert.

3,4 Mio. Tonnen Sojaschrot kamen im Jahr 2010 insgesamt nach Deutschland, hauptsächlich aus südamerikanischen Anbauländern.¹ Der Großteil davon (rund 80 Prozent) ist nach Gesetzeslage „kennzeichnungspflichtig“. Mit anderen Worten: Der Sojaschrot stammt aus gentechnisch veränderten Sojabohnen. Zum Sojaschrot kommen noch einmal rund 3,5 Mio. Tonnen Sojabohnen hinzu, die Deutschland Jahr für Jahr überwiegend aus Süd- und Nordamerika importiert und die in hiesigen Ölmühlen verarbeitet werden. Daraus entstehen rund 600.000 Liter Sojaöl und 2,4 Mio. Tonnen Sojaschrot. Auch der überwiegende Anteil dieser importierten Sojabohnen ist gentechnisch verändert.

Wenn aus GMO-Sojabohnen gewonnenes Sojaöl oder Sojaschrot als Lebens- oder Futtermittel verwendet wird, dann muss das nach einer Verordnung der Europäischen Union² als „genetisch verändert“ gekennzeichnet werden. Doch nicht nur das Sojaöl, sondern auch mit dem Sojaöl hergestellte Lebensmittel sind kennzeichnungspflichtig. Das Gleiche gilt für Lebensmittel, die zum Beispiel Lecithin enthalten, das aus gentechnisch verändertem Sojaöl gewonnen wurde. Deshalb setzt die Lebensmittelindustrie dieses Sojaöl und die daraus gewonnenen Produkte praktisch nicht mehr ein. Rund 300.000 Liter Sojaöl verarbeitet die deutsche chemische Industrie zu Farben, Lacken, Waschmitteln oder zu technischen Ölen. Ein weiterer Einsatzbereich ist der Zusatz im Tierfutter, insbesondere im Futter von Legehennen. Die verbleibenden 300.000 Liter werden exportiert.

1 Quelle: OVID

2 <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CONSLEG:2003R1829:20080410:DE:PDF> (EU VO 1829) und <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CONSLEG:2003R1830:20081211:DE:PDF> (EU VO 1830)

Wer sich als Nutztierhalter an der üblichen Mast- und Legeleistung im Bereich der konventionellen Tierhaltung in Deutschland orientiert, der kommt bei der Fütterung von Schweinen und Geflügel am Sojaschrot kaum vorbei. Zwar verwendet auch die ökologische Tierhaltung Sojaschrot, doch stammt der grundsätzlich nicht aus GVO-Soja und wird zudem ökologisch angebaut. Milchviehhaltung und Rindermast hingegen können eher auf die Verfütterung von Sojaschrot verzichten. Sojaschrot lässt sich bei Wiederkäuern aus ernährungsphysiologischer Sicht einfacher durch einheimische Proteinpflanzen ersetzen.

Einsatz von Ölkuchen und Schrotten als Proteinträger in der Nutztierhaltung

Die deutsche Viehwirtschaft ist von Eiweißimporten abhängig. 4,5 Mio. Tonnen Sojaschrot werden jedes Jahr verfüttert.

Die Viehwirtschaft in Deutschland ist in hohem Maß von Importen von Eiweiß- bzw. Proteinfutter abhängig. Von rund 7,7 Mio. Tonnen Eiweißschrot, die 2010/11 als Futtermittel eingesetzt wurden, waren rund 4,5 Mio. Tonnen Sojaschrot. 2,4 Mio. Tonnen³ davon produzierten die deutschen Ölmühlen, 2,1 Mio. Tonnen wurden zusätzlich importiert. Die rund 22 Mio. Tonnen Mischfutter, die im Jahr 2011 in Deutschland hergestellt wurden, bestanden mit fast 6 Mio. Tonnen zu knapp 30 Prozent aus Ölschrotten oder -kuchen als Hauptproteinträger. Von diesen 6 Mio. Tonnen waren wiederum 3,2 Mio. Tonnen Sojaschrot.

Grundsätzlich gilt die Regel: Je höher die Leistung eines Tieres ist, desto höher ist der Bedarf an hochwertigen Proteinen. Unter Leistung wird in der Nutztierhaltung die Gewichtszunahme in der Mast pro Tag, die Anzahl der gelegten Eier pro Jahr oder in der Milchviehhaltung die Produktion von Milch pro Jahr verstanden. Seitdem es im Ergebnis der BSE-Krise verboten ist, Fleisch- und Knochenmehl – also Proteine – an Nutztiere zu verfüttern, gilt Sojaschrot als hochwertigster Eiweißlieferant unter den eingesetzten Proteinträgern.

Der Preis für Sojaschrot hat in den letzten Jahren stark geschwankt. Tatsächlich ist er von der Nachfrage und von den erzielten Erntemengen in den Haupterzeugerländern USA und Brasilien abhängig. In beiden Ländern fielen die letzten Ernten deutlich schlechter aus als die im Vorjahr. In Brasilien belaufen sich die Schätzungen für die Anbauperiode 2011/12 auf eine Erntemenge von rund 65 Mio. Tonnen nach rund 73 Mio. Tonnen in der vorherigen Anbauperiode.⁴ In den USA wurden 2011 rund 83 Mio. Tonnen Soja geerntet. Im Jahr davor waren es noch fast 91 Mio. Tonnen.⁵ Die Tonne Sojaschrot kostete im Sommer 2011 im Großhandel frei Schiff knapp 300 Euro pro Tonne. Ende April 2012 mussten dafür 370 Euro gezahlt werden.⁶ Der Zuschlag für nicht gentechnisch veränderten Sojaschrot lag im Schnitt bei 60 Euro pro Tonne – auf schwankendem Niveau übers Jahr hinweg. Teilweise mussten nach Angaben der Futtermittelwirtschaft bis zu 100 Euro Aufschlag gezahlt werden.⁷

Allerdings haben sich einige Nutzer von gentechnikfreiem Sojaschrot eigene, langfristige Verbindungen zu Lieferanten aufgebaut. Dadurch zahlen sie mit rund 40 Euro einen deutlich geringeren Aufpreis für den gentechnikfreien Sojaschrot.

3 Quelle: OVID

4 Quelle: Oil World

5 <http://www.ers.usda.gov/news/soybeancoverage.htm> (26.04.12)

6 <http://www.cmegroup.com/trading/agricultural/grain-and-oilseed/soybean.html>

7 Quelle: <http://www.topagrar.at/markt/Pilstl-Gentechnikfreie-Versorgung-war-nie-in-Gefahr-829128.html>

Importe von Sojabohnen und Sojaschrot nach Deutschland



Ölmühle von ADM
(Archer-Daniels-Midland) in Hamburg

Deutschland hat im Jahr 2010 rund 3,5 Mio. Tonnen Sojabohnen importiert. Davon wurden 3 Mio. Tonnen in vier großen deutschen Ölmühlen zu 600.000 Tonnen Öl und 2.400.000 Tonnen Sojaschrot verarbeitet. 500.000 Tonnen Sojabohnen wurden nicht hier verarbeitet, sondern wieder exportiert.⁸ Zwei Ölmühlen zur Verarbeitung der importierten Sojabohnen betreibt ADM (Archer-Daniels-Midland) in Hamburg und Mainz, eine weitere Ölmühle in Hamburg gehört Cargill, die vierte wird nach einem Großbrand im Jahr 2010 mit anschließendem Wiederaufbau und Wiederinbetriebnahme im März 2012 von Bunge in Mannheim betrieben.

Doch nicht nur Sojabohnen werden importiert. Auch 3,4 Mio. Tonnen Sojaschrot führt Deutschland ein, von denen 1,3 Mio. Tonnen wieder exportiert werden. Unter dem Strich verblieben hierzulande rund 4,5 bis 4,6 Mio. Tonnen Sojaschrot, die 2010 in der Futtermittelindustrie eingesetzt wurden.

Importe von Sojabohnen und Sojaschrot nach Deutschland im Jahr 2010⁹

Herkunftsland Sojabohnen	Menge in Mio. Tonnen	Herkunftsland Sojaschrot	Menge in Mio. Tonnen
Brasilien	1,0	Brasilien	1,6
Niederlande*	0,82	Niederlande*	0,84
Kanada	0,44		
Paraguay	0,39		
USA	0,38	USA	0,08
Uruguay	0,25		
Argentinien	0,11	Argentinien	0,8
Restliche Länder	0,11	Restliche Länder	0,08
Insgesamt	3,5	Insgesamt	3,4

* In den Niederlanden wird praktisch kein Soja angebaut. Die erfassten Sojabohnen und der Sojaschrot werden in den niederländischen Häfen angelandet und dann nach Deutschland exportiert. Die Anlandungen in den Niederlanden sind wie folgt.

Importe von Sojabohnen und Sojaschrot nach den Niederlanden im Jahr 2010¹⁰

Herkunftsland Sojabohnen	Menge in Mio. Tonnen	Herkunftsland Sojaschrot	Menge in Mio. Tonnen
Brasilien	1,4	Brasilien	3,0
USA	1,0	Argentinien	2,6
Paraguay	0,55		
Uruguay	0,26		
Kanada	0,24		
Restliche Länder	0,05	Restliche Länder	0,2
Insgesamt	3,5	Insgesamt	5,8

8 Quelle: OVID

9 Quelle: OVID (Verband der ölsaatenverarbeitenden Industrie in Deutschland)/Oilworld im April 2012 sowie <http://www.bunge-deutschland.de/produkte/>

10 Quelle: OVID (Verband der ölsaatenverarbeitenden Industrie in Deutschland)/Oilworld April 2012

**Die Industrie bleibt
Auskünfte schuldig,
welche Menge des
Sojaschrotes gentechnisch
verändert und
damit kennzeichnungspflichtig ist.**



Sojabohnen

Ungewiss bleibt, ob sich die niederländischen Exporte nach Deutschland in der Herkunft nach Ländern im selben Verhältnis wie die niederländischen Importe bewegen. Deutschlands Hauptlieferant von Sojabohnen und Schrotten ist Brasilien. Die Importe aus den USA sind deutlich zurückgegangen. Sojaschrot wird praktisch ausschließlich aus Südamerika importiert.

Importe von gentechnisch veränderten und kennzeichnungsfreien Sojabohnen und Sojaschrot

Eine verlässliche Auskunft, welche Menge des Sojaschrotes gentechnisch verändert und damit kennzeichnungspflichtig ist, bleiben die wirtschaftlich Beteiligten schuldig. Gegenüber dem WWF haben die großen Ölmühlenbetreiber Cargill und Bunge jede Auskunft verweigert. Auch ADM hat nach langer Korrespondenz keine Zahlen genannt, sondern lediglich mitgeteilt, dass ADM immer bemüht sei, den Kunden die gewünschte Ware zu liefern.

Amtliche Quellen gibt es nicht, da an den Außengrenzen bei den Einfuhrerfassungen die pflanzlichen Rohstoffe nicht nach dem Kriterium „gentechnisch verändert“ bzw. „kennzeichnungsfrei“ erfasst werden. Die Schätzungen des zuständigen Verbandes DVT (Deutscher Verband Tierernährung) belaufen sich für das Jahr 2011 auf den Einsatz von 3,6 bis 4 Mio. Tonnen von gentechnisch verändertem Sojaschrot im Tierfutter der konventionell betriebenen Tierhaltung in Deutschland. Der Anteil von kennzeichnungsfreiem Sojaschrot liegt demnach zwischen 600.000 und einer Million Tonnen.¹¹ Die meisten Marktteilnehmer gehen insgesamt von einem Anteil von rund 15 Prozent gentechnikfreiem Soja aus. Belastbare Zahlen zu finden, ist jedoch schwer.

Importe von Sojaschrot aus zertifiziertem Biolandbau

Im Vergleich zum konventionellen Mischfuttermarkt ist der Futtermittelmarkt für zertifizierte Bio-Mischfuttermittel verschwindend klein. Rund 300.000 Tonnen zertifizierte Mischfuttermittel werden von den Verbandsmitgliedern von GOETE (Gesellschaft für ökologische Tierernährung) jährlich produziert. Der Einsatz von Sojabohnen im Tierfutter ist nach der EU-Biorichtlinie erlaubt, aber eingesetzte Sojabohnen und Sojaschrot dürfen nicht gentechnisch verändert sein, da es sich um Bioware handelt.

Rund 35.000 Tonnen Sojabohnen wurden von den Ökomischfutterherstellern im Jahr 2011 importiert. 70 Prozent davon stammten aus den Sojaanbauländern Italien, Rumänien, Ukraine und Kasachstan. Die anderen 30 Prozent kamen aus Überseeimporten aus China, Argentinien und Indien. Der Sojaanteil im Ökomischfutter lag bei rund 11 Prozent.¹²

11 Schriftliche Mitteilung des DVT vom 2012

12 Schriftliche Mitteilung von GOETE im April 2012

Verbrauch von Sojaschrot im Tierfutter

Sojaschrot wird von den deutschen Mischfutterherstellern eingesetzt oder auch von Nutztierhaltern als Einzelprodukt eingekauft, um es selbst dem Futter beizumischen. Von den rund 4,6 Mio. Tonnen Sojaschrot¹³ im Nutztierfutter in Deutschland im Jahr 2011 wurden rund 3,3 Mio. Tonnen im vorproduzierten Mischfutter verarbeitet. 1,3 Mio. Tonnen wurden von den landwirtschaftlichen Selbstmischern eingesetzt.

Der deutsche Mischfuttermittelmarkt umfasste im Jahr 2011 nach Angaben des DVT insgesamt 22,7 Mio. Tonnen nach 22,12 Mio. Tonnen im Jahr 2009. Davon entfielen auf Schweinefutter 9,9 Mio. Tonnen (2010: 9,43 Mio. Tonnen), auf Rinderfutter 6,28 Mio. Tonnen (6,17 Mio. Tonnen), auf Geflügelfutter 5,66 Mio. Tonnen (5,6 Mio. Tonnen) und auf andere Futtermittel und Milchaustauscher 0,86 Mio. Tonnen (0,92 Mio. Tonnen).

Mischfutterproduktion in Deutschland in Mio. Tonnen

Tierart	2008	2009	2010	2011
Schweine	9,18	8,91	9,43	9,90
Rinder	6,32	5,84	6,17	6,28
Mastgeflügel	3,35	3,27	3,55	3,67
Nutzgeflügel	2,09	1,95	2,05	1,99
andere	0,88	0,90	0,92	0,86
Gesamt	21,82	20,87	22,12	22,70

Der Anteil von Sojaschrot in der gesamten Mischfutterproduktion beträgt bei einem Einsatz von 3,3 Mio. Tonnen rund 15 Prozent. Je nach Nutztierart wird unterschiedlich viel Sojaschrot dem Futter beigemischt und kann selbst innerhalb einer Nutztiergruppe, wie zum Beispiel den Mastschweinen, nach Mäster, Mastperiode und Futtermischung schwanken. Den einzelnen Tierarten zugeordnet, verteilt sich der Einsatz von Sojaschrot ungefähr wie folgt: Geflügelfutter 0,9 bis 1 Mio. Tonnen, Rinderfutter 0,3 bis 0,4 Mio. Tonnen und Schweinefutter 1,5 bis 1,7 Mio. t.¹⁴ Das bedeutet für das Schweinemischfutter einen durchschnittlichen Sojaanteil von etwa 16 Prozent.

Anteil von
Sojaschrot in der
Mischfutterproduktion
je Nutztierart



13 Quelle: OVID, DVT spricht von ca. 4,1 Mio. Tonnen

14 Quelle: DVT

Einsatz von Sojaschrot in der Schweinemast



Es gibt in Deutschland kein standardisiertes Schweinemastfutter. Die verschiedenen Mischfutterhersteller wie auch die Selbsterzeuger von Futter unter den Mästern sind stets bemüht, die Futterrationen unter ökonomischen Gesichtspunkten zu optimieren. Die Zusammensetzung der Hauptfuttermittelkomponenten wie Getreide und Soja- oder Rapsschrot erfolgt immer auch in Abhängigkeit der Futtermittelpreise. Sojaschrot ist allerdings die derzeit am häufigsten verwendete Eiweißkomponente in der Schweinemast.

Rund 51 Mio. Schweine wurden in Deutschland im Jahr 2011 gemästet. Im Schnitt 26 Tage nach der Geburt wird ein Ferkel von der Muttersau abgesetzt bzw. getrennt. Das Ferkel wiegt nun rund 8 Kilo, und die erste Mastphase beginnt, die nach Vollendung der zehnten Lebenswoche und mit einem Gewicht von rund 28 Kilo endet. In dieser Mastphase enthält das Ferkelfutter zwischen 10 und 20 Prozent Sojaschrot. Danach beginnt die eigentliche Schweinemast. Um ein Kilogramm zuzunehmen, muss ein Mastschwein ab jetzt bis zum Ende der Mast täglich gut 2,5 Kilo Mischfutter fressen. Ein typisches Schweinemastfutter enthält für den Zeitraum vom Beginn der Mast bis zu einem Gewicht des Schweins von 75 Kilogramm rund 20 Prozent Sojaschrot und von einem Gewicht von 75 Kilo bis zum Ende der Mast mit ca. 120 Kilogramm zwischen 15 und 20 Prozent Sojaschrot. Wie viel Sojaschrot ins Mischfutter gegeben wird, hängt weiter vom Einsatz anderer Eiweißquellen und vom Proteingehalt des Sojaschrotes ab. Der kann je nach Qualität zwischen 40 und 48 Prozent variieren. Im Schnitt einer Mastperiode nimmt ein Mastschwein zwischen 225 und 240 Kilogramm Mischfutter zu sich und legt damit um rund 90 Kilo zu. Am Ende der gesamten Mastdauer von rund 180 Tagen hat ein Schwein etwa 40 Kilo Sojaschrot gefressen.¹⁵

Beispielrechnung:

Bei angenommenen Mehrkosten von durchschnittlich 60 Euro pro Tonne für kennzeichnungsfreies Sojaschrot ergeben sich pro Kilo Sojaschrot Mehrkosten von 6 Cent. Bei einer Verfütterung von 40 Kilo über die gesamte Lebensdauer eines Mastschweines ergeben sich für eine gentechnikfreie Fütterung Mehrkosten von 2,40 Euro pro Mastschwein – bei durchschnittlichen Gesamtfutterkosten im Jahr 2011 von rund 55 Euro pro Mastschwein.¹⁶

Durch den Aufbau von langfristigen Verbindungen zu Lieferanten von Non-GM Soja lässt sich der Aufpreis für gentechnikfreien Sojaschrot jedoch um etwa ein Drittel senken. Der würde dann nur noch 40 Euro pro Tonne kennzeichnungsfreies Sojaschrot kosten, das entspricht 4 Cent Mehrkosten pro Kilo für kennzeichnungsfreies Sojaschrot. Für eine gentechnikfreie Fütterung belaufen sich die Mehrkosten dann nur noch auf 1,60 Euro pro Mastschwein – bei durchschnittlichen Gesamtfutterkosten im Jahr 2011 von rund 55 Euro pro Mastschwein.¹⁷

In Süddeutschland existieren bereits kleine Inseln gentechnikfreier Schweinemast.

In Süddeutschland existieren bereits kleine Inseln gentechnikfreier Schweinemast. So produziert die Bäuerliche Erzeugergemeinschaft Schwäbisch-Hall jedes Jahr rund 150.000 Schweine, deren Fleisch mit dem Label „Ohne Gentechnik“ gekennzeichnet ist und deren Mäster den finanziellen Mehraufwand von den örtlichen Schlachthöfen vergütet bekommen.¹⁸

15 Mitteilung durch DVT im April 2012

16 Berechnungen des WWF

17 Berechnungen des WWF

18 Quelle: Christoph Zimmer von der bäuerlichen Erzeugergemeinschaft Schwäbisch-Hall im April 2012



Einsatz von Sojaschrot im Hühnermastmischfutter

Knapp 610 Mio. Masthühner wurden in Deutschland im Jahr 2011 geschlachtet.¹⁹ Gut 35 Tage nach dem Schlüpfen hat ein Masthuhn sein Mastengewicht von 2,2 Kilo erreicht. Hühner sind unter den Nutztieren die besten Futterverwerter. Nur rund 1,6 Kilo Mischfutter muss ein Masthuhn futtern, um ein Kilo an Gewicht zuzulegen. Ungefähr 3,5 Kilo Futter werden vom Mäster pro Tier eingesetzt, davon sind 700 bis 800 Gramm Sojaschrot.²⁰

Beispielrechnung – Masthuhn:

Bei einem Aufpreis von 60 Euro pro 1.000 Kilo für kennzeichnungsfreien Sojaschrot entstehen pro Masthuhn bei einer Fütterung mit gentechnisch unverändertem Futter Mehrkosten von rund 4,5 Cent.²¹

Bei einem Aufpreis von 40 Euro pro 1.000 Kilo kennzeichnungsfreiem Sojaschrot (durch den Aufbau langfristiger gentechnikfreier Lieferbeziehungen) kommt es pro Masthuhn bei einer Fütterung mit gentechnisch unverändertem Futter zu Mehrkosten von rund 3 Cent.²²

**In einem Kilo Ei
stecken gut 400 Gramm
Sojaschrot.**

Einsatz von Sojaschrot im Legehennenmischfutter

Rund 35 Mio. Legehennen waren im Jahr 2010 in Deutschland eingestallt.²³ Damit die Tiere eine Legeleistung von fast täglich einem Ei liefern, müssen sie hochwertiges Eiweißfutter fressen. Die Legeleistung der Hühner und die Größe des Eis sind von der Rasse und dem Alter der Hühner abhängig. Das Legehennenfutter enthält typischerweise 20 Prozent Sojaschrot mit einem Proteinanteil von 48 Prozent, sogenannten HP 48 Sojaschrot. Um ein Kilo Ei zu produzieren, muss der Halter gut zwei Kilo Mischfutter verfüttern. In einem Kilo Ei stecken also gut 400 Gramm Sojaschrot.²⁴

Beispielrechnung – Ei:

Ein Ei der Größe M wiegt zwischen 53 und 63 Gramm. In ihm stecken also bei einem mittleren Gewicht von 58 Gramm rund 23 Gramm Sojaschrot. Wird die Legehenne mit kennzeichnungsfreiem Sojaschrot gefüttert, kostet ein 58 Gramm schweres Ei – gehen wir von einem Preis von 60 Euro pro Tonne aus – rund 0,14 Cent mehr als eines, das im Ergebnis der Fütterung von gentechnisch verändertem Schrot gelegt worden wäre.²⁵ Könnte der kennzeichnungsfreie Sojaschrot für 40 Euro pro Tonne eingekauft werden, würde ein Ei der Größe M 0,09 Cent mehr kosten.

**Nur Bioeier sind auch
garantiert ohne Gen-
technik.**

Beim Kauf von Eiern achten die deutschen Verbraucher darauf, ob das Ei aus Käfighaltung, Bodenhaltung, Freilandhaltung oder Biohaltung stammt. Das Label „Ohne Gentechnik“ hat sich hier noch nicht durchgesetzt. Eier aus Biohaltung stammen allerdings sowieso von Legehennen, die mit kennzeichnungsfreiem Futter gefüttert werden.

19 <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Wirtschaftsbereiche/LandForstwirtschaft/TierischeErzeugung/Tabellen/Gefluegelfleisch.html?nn=50908> (27.04.12)

20 Mitteilung durch DVT im April 2012

21 Berechnungen des WWF

22 Berechnungen des WWF

23 <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Wirtschaftsbereiche/LandForstwirtschaft/Viehbestand/Tabellen/BetriebeGefluegelBestand.html?nn=50910> (27.04.12)

24 <http://www.landwirtschaftskammer.de/landwirtschaft/tierproduktion/gefluegelhaltung/pdf/tabellen-alleinfutter-2003.pdf> (18.04.12)

25 Berechnungen des WWF

Im Gegensatz dazu sind beispielsweise in Österreich auch alle Eier aus konventioneller Erzeugung, die über den Einzelhandel an Verbraucher verkauft werden, mit gentechnikfreiem Futter erzeugt.

Die Gesetzeslage zum Anbau und zur Zulassung und Kennzeichnung von gentechnisch veränderten Lebens- und Futtermitteln in Europa

In der Richtlinie 18 aus dem Jahr 2001 und in den Verordnungen 1829 und 1830 der Europäischen Union aus dem Jahr 2003 über genetisch veränderte Lebensmittel und Futtermittel ist die Zulassung von gentechnisch veränderten Lebens- und Futtermitteln sowie deren Kennzeichnung in den Mitgliedsstaaten der EU geregelt.²⁶

„Die EU hat für 39 gentechnisch veränderte Pflanzen die Zulassung für den Einsatz als Lebens- und Futtermittel erteilt.“

Für den landwirtschaftlichen Anbau in der EU sind faktisch nur zwei gentechnisch veränderte Pflanzen zugelassen. Dabei handelt es sich um einen insektenresistenten Mais von Monsanto und einen herbizidresistenten Mais von Bayer. Für beide Sorten gilt allerdings momentan ein Anbauverbot in Deutschland und den meisten Ländern der EU. Gentechnisch veränderter Mais wird derzeit in Europa kaum angebaut. Lediglich in Spanien wird auf einer nennenswerten Fläche von knapp 100.000 Hektar der insektenresistente Mais von Monsanto gepflanzt. Dies entspricht zwar ungefähr einem Viertel der Maisanbaufläche in Spanien.²⁷ Da in Spanien im Vergleich zu anderen landwirtschaftlichen Nutzpflanzen aber nur sehr wenig Mais angebaut wird, entsprechen diese knapp 100.000 Hektar wiederum nur rund 0,8 Prozent der Ackerfläche Spaniens.²⁸

Unabhängig vom faktischen Nichtanbau von gentechnisch veränderten Pflanzen in den Ländern der EU hat die EU mittlerweile (Stand April 2012) für 39 gentechnisch veränderte Pflanzen die Zulassung für den Einsatz als Lebens- und Futtermittel erteilt. Es handelt sich um drei Baumwollsorten, eine Kartoffel, 25 Maissorten, drei Rapsorten, sechs Sorten Soja und eine Zuckerrübe.²⁹ Diese Pflanzen werden außerhalb der Grenzen der EU angebaut und dürfen importiert und innerhalb der EU für die Produktion von Lebens- und Futtermitteln benutzt werden. Im EU-Deutsch heißen diese Pflanzen „GVO“, dies steht für „genetisch veränderte Organismen“.

Alle mit einer oder mehrerer dieser zugelassenen Pflanzen hergestellten Lebens- und Futtermittel müssen mit dem Satz „Dieses Produkt enthält gentechnisch veränderte Organismen“ oder „Dieses Produkt enthält (Bezeichnung des Organismus/der Organismen) genetisch verändert“ gekennzeichnet werden.³⁰ Kennzeichnungspflichtig sind alle Einzellebensmittel, wenn der GVO-Anteil höher als 0,9 Prozent liegt. Kennzeichnungspflichtig sind aber auch zusammengesetzte Lebensmittel wie Schokoriegel, wenn diese Sojaöl enthalten sollten und der GVO-Anteil im Sojaöl über 0,9 Prozent betragen würde. Dieselbe Kennzeichnungspflicht gilt auch für Einzel- und Mischfuttermittel. Und auch diese 0,9 Prozent werden nur dann toleriert, wenn der Anteil von 0,9 Prozent GVO nur „zufällig oder technisch nicht zu vermeiden“ ist.³¹

26 EU VO 1829 (<http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CONSLEG:2003R1829:20080410:DE:PDF>) + 1830 aus 2003 (<http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CONSLEG:2003R1830:20081211:DE:PDF>)

27 http://www.transgen.de/anbau/eu_international/643.doku.html (26.04.12)

28 <http://www.tradingeconomics.com/spain/permanent-cropland-percent-of-land-area-wb-data.html>

29 <http://www.transgen.de/zulassung/gvo/> (25.04.12)

30 VO 1830, Artikel 4, (6), a) + b), Seite 6

31 Richtlinie 18 aus 2001, Artikel 21, (3), Seite 23

Lebensmittel mit einer solchen Kennzeichnung finden sich in Deutschland praktisch nicht in den Regalen des Lebensmittelhandels. Die Verbraucher in Deutschland vermeiden in ihrer Mehrheit den Kauf derart gekennzeichnete Lebensmittel, und weder die Lebensmittelhersteller noch der Lebensmittel-einzelhandel bieten diese Produkte an.

Ganz anders sieht es bei Futtermitteln aus. Zwar sind auch diese entsprechend gekennzeichnet, doch bekommt diese Kennzeichnung nur der Nutztierhalter, der diese Futtermittel kauft, nicht aber der Verbraucher zu Gesicht. Denn in der Begründung zur Verordnung 1829 steht explizit, „dass Produkte, die aus Tieren gewonnen worden sind, welche mit genetisch veränderten Futtermitteln gefüttert (...) wurden, weder den Zulassungsbestimmungen noch den Kennzeichnungsbestimmungen dieser Verordnung unterliegen“.³²

Weder Fleisch und Fleischprodukte von Tieren, die ihr Leben lang mit gentechnisch veränderten Futtermitteln gefüttert wurden, müssen gekennzeichnet werden.

Das heißt: Weder Fleisch und Fleischprodukte, Milch und Milchprodukte noch Eier und Eierprodukte von Tieren, die ihr Leben lang mit gentechnisch veränderten Futtermitteln gefüttert wurden, müssen gekennzeichnet werden. Nicht kennzeichnungspflichtig sind auch alle Produkte aus der sogenannten „weißen Gentechnik“. Hierbei handelt es sich um Lebensmittel- oder Futtermittelzusatzstoffe wie Vitamine oder Enzyme, die in geschlossenen Systemen wie Fermentationstanks mit Hilfe von gentechnisch veränderten Mikroorganismen gezielt hergestellt werden. Zur Käseherstellung benötigt man beispielsweise Chymosin, ein Enzym. Früher hieß es Labferment und wurde aus dem Magen geschlachteter Kälber gewonnen. Inzwischen nutzt man meist gentechnisch veränderte Mikroorganismen, um Chymosin zu erhalten.³³

Kennzeichnung „Ohne Gentechnik“



Über lange Zeit hatten Tierhalter in Deutschland, die auf den Einsatz von gentechnisch veränderten Futtermitteln verzichteten, keinerlei Möglichkeit, ihren Verzicht an die Verbraucher zu kommunizieren. Nur beim Kauf von Produkten mit dem Biosiegel konnten die Verbraucher sicher sein, dass das Fleisch oder die tierischen Produkte von GVO-frei gefütterten Nutztieren stammen.

Seit dem 1. August 2008 hat sich das geändert. Es gibt nicht nur eine Kennzeichnungspflicht für Lebens- und Futtermittel, die GVO enthalten, sondern auch die Möglichkeit für Nutztierhalter und deren Abnehmer, darauf hinzuweisen, dass bei der Tierfütterung auf den Einsatz von GVO verzichtet wurde. Hierfür wurde das „EG-Gentechnik-Durchführungsgesetz“ geändert und das Logo „Ohne Gentechnik“ geschaffen.³⁴



Das Logo „Ohne Gentechnik“ verlangt nicht nur den Verzicht auf den Einsatz von gentechnisch veränderten Pflanzen, sondern schließt auch den Einsatz von Lebens- und Futtermittelzusatzstoffen aus, die mit Hilfe der „weißen Gentechnik“ hergestellt wurden.

32 VO 1829, Gründe (16), Seiten 4 + 5

33 <http://www.transgen.de/recht/kennzeichnung/> (27.04.12)

34 EGGentTDurchfG, §3a, Seiten 2 + 3 http://www.bmelv.de/SharedDocs/Standardartikel/Ernaehrung/SichereLebensmittel/Kennzeichnung/OhneGentechnikKennzeichnungHG_Informationen.html#doc620850bodyText1 (27.04.12)

Neben den zertifizierten Bio-Produkten ist für Milch und Milchprodukte in Deutschland mit der Kennzeichnung „Ohne Gentechnik“ bereits ein Markt entstanden. So bewirbt zum Beispiel die Molkerei Campina ihre Premium-Marke mittlerweile mit diesem Siegel.

Zertifizierung von gentechnikfreien Pflanzen



Nach den Kennzeichnungsverordnungen der EU darf ein Anteil von 0,9 Prozent GVO in Lebens- und Futtermitteln enthalten sein, ohne dass diese dadurch kennzeichnungspflichtig werden. Allerdings steht in den Verordnungen auch, dass das nur dann der Fall ist, wenn dieser GVO-Anteil „zufällig oder technisch nicht zu vermeiden“ ist.³⁵

Eine zufällige oder technisch nicht zu vermeidende Belastung mit geringen Anteilen an GVO kann an vielen verschiedenen Stellen von Anbau, Ernte, Verarbeitung oder der Vermarktung von Soja entstehen. Das verwendete Saatgut kann ungewollt Anteile von GVO-Saatgut enthalten, bei der Ablieferung der Ernte kann das Erntegut mit gentechnisch veränderter Ernte von einem Feld in der Umgebung vermischt werden. Dasselbe kann in der Ölmühle oder beim Transport von der Ölmühle zum Hafen, beim Verladen auf das Schiff, beim Entladen in ein Hafensilo, beim Weitertransport zum Lebens- oder Futtermittelhersteller oder im Mischfutterwerk passieren.

Um solch eine zufällige Belastung auszuschließen, reicht es für Lebens- und Futtermittelunternehmer nicht aus, eine erhaltene Ladung Sojabohnen oder Sojaschrot auf das Vorhandensein von GVO zu testen. Auch wenn das Testergebnis ergibt, dass ein GVO-Anteil von nur 0,5 Prozent vorliegt, kann die Ware kennzeichnungspflichtig werden, wenn der Empfänger der Ware nicht nachweisen kann, dass er alles getan hat, um eine noch so geringe Belastung zu vermeiden.

Deswegen hat sich auf dem Weltmarkt mittlerweile die sogenannte IP-Zertifizierung durchgesetzt. IP steht für Identity Preservation (deutsch: Identitätsbewahrung). Die Zertifizierungsunternehmen sind dabei international tätig und verfolgen die GVO-freie Ware vom Saatgut über den Landwirt bis zum Empfänger.³⁶

Für diese Dienstleistung wird für die so zertifizierte Ware ein Aufpreis fällig. Für GVO-freie Sojabohnen und Sojaschrot lag dieser Aufpreis im Jahr 2011 im Durchschnitt bei rund 60 Euro pro Tonne³⁷. Für die Käufer von Soja, die mit den Erzeugern in Südamerika langfristige Kontrakte haben, kann der Aufschlag aber auch deutlich niedriger sein.

Verfügbarkeit von gentechnikfreiem bzw. kennzeichnungsfreiem Soja auf dem Weltmarkt

Zur Verfügbarkeit von gentechnikfreiem Soja auf dem Weltmarkt gibt es sehr unterschiedliche Aussagen. Die großen Händler und Verwerter von Sojabohnen, Cargill und Bunge, verweigerten dem WWF hierzu jedwede Auskunft. Auch ADM machte keinerlei Angabe zu den Mengen, sondern erklärte lediglich, dass

35 EU VO 1829 aus 2003, Artikel 12 (2), Seite 19

36 <http://www.cert-id.eu/Certification-Programmes/Non-GMO-Certification> (27.04.12)

37 Mitteilungen von DVT und Deutscher Raiffeisenverband in 2011 und 2012

**7,7 Mio. Tonnen
brasilianischer
Sojabohnen wurden
2011 von Cert ID
als gentechnikfrei
zertifiziert.**

**Die Menge der
verfügbaren nicht gen-
technisch veränderten
Sojabohnen dürfte bei
13 bis 15 Mio. Tonnen
liegen.**

man bei der Lieferfähigkeit von gentechnikfreiem Soja flexibel sei und dass die von der Nachfrage abhängt. Das einzige Erzeugerland, das signifikante Mengen gentechnikfreies Soja liefern kann, ist Brasilien. In Brasilien selbst ist der Anbau von gentechnisch verändertem Soja in den letzten Jahren stark ausgebaut worden und dürfte heute bei gut 80 Prozent der brasilianischen Sojaanbaufläche liegen. Bei einer Erntemenge von geschätzt 65 Mio. Tonnen für das Anbaujahr 2011/12 (in Brasilien wird im April geerntet) dürfte rein rechnerisch eine Menge von 11 bis 13 Mio. Tonnen kennzeichnungsfreies Soja zur Verfügung stehen.³⁸ Vermutlich ist diese Menge jedoch kleiner, da gentechnikfreies Soja mangels Nachfrage nach zertifizierter Ware teilweise mit gentechnisch veränderter vermischt wird. Sobald der Anteil von GVO-Soja größer als 0,9 Prozent ist, gilt die Ware nicht mehr als kennzeichnungsfrei. Der zuständige Verband DVT schätzt den Anteil von Sojabohnen aus Brasilien, die als kennzeichnungsfrei vermarktet werden könnten, auf 10 bis 12 Mio. Tonnen. Der DTV stützt sich bei seiner Einschätzung auf Auskünfte von Zertifizierungsorganisationen.³⁹

Im November 2011 hat allein das Zertifizierungsunternehmen Cert ID bekannt gegeben, im Marktjahr 2011 insgesamt 7,7 Mio. Tonnen brasilianischer Sojabohnen als gentechnikfrei und damit auch kennzeichnungsfrei zertifiziert zu haben.⁴⁰

Zu den 10 bis 12 Mio. Tonnen als gentechnikfrei zertifizierbares Soja aus Brasilien kommen noch die in einigen Ländern Europas angebaute Sojabohnen, in denen gleichzeitig der Anbau von GVO-Soja verboten ist. Diese Menge kann den brasilianischen Sojabohnen hinzugerechnet werden. Hierbei handelt es sich um knapp 3 Mio. Tonnen. Somit dürfte die Menge der verfügbaren nicht gentechnisch veränderten Sojabohnen bei 13 bis 15 Mio. Tonnen liegen.

Produktion von Sojabohnen in Ländern Europas mit Anbauverbot von GVO-Soja

Sojabohnen ^a	Produktion in 1.000 Tonnen			Erntefläche in 1.000 ha		
	2010/11p	2009/10	2008/09	2010/11p	2009/10	2008/09
Hauptanbauländer der EU-27						
Österreich	93*	71	54	34	25	18
Frankreich	140	110	63	51	44	22
Ungarn	82*	73	74	34*	31	27
Italien	619	580*	390*	168	162*	120*
Rumänien	78*	85*	91	40*	45*	46
EU-27 insgesamt	1.043	946	700	348	323	248
Kroatien	115	101	108	44*	43	36
Serbien/Montenegro	360*	349	351	145*	144	144
Russland	1.200	944	744	1.120*	793	709
Insgesamt	2.718	2.340	1.903	1.656	1.303	1.137

a Oil World Annual 2011, Oilseeds-5

Die Verwendung des Kürzels „p“ steht für „vorläufig“, die Markierung „*“ für „Schätzung“

38 Berechnungen des WWF

39 Mitteilung des DVT an den WWF vom März 2012

40 Presseerklärung von Cert ID vom November 2011

Die von Deutschland benötigte Menge gentechnikfreien Sojaschrots für die Futtermittelindustrie hält der Weltmarkt bereit.

Trotz einer deutlichen Steigerung des Anbaus von Sojabohnen in den Ländern der EU und in Osteuropa mit einer Ernte von 1,173 Mio. Tonnen in der Anbausaison 2008/09 auf 2,718 Mio. Tonnen 2010/11 bleibt die Menge des hier produzierten Soja im Vergleich zu den großen Anbau- und Exportnationen Brasilien (Ernte von rund 65* Mio. Tonnen in 2011/12⁴¹) und USA (Ernte von rund 83,3* Mio. Tonnen 2011⁴²) verhältnismäßig klein.

Die für die Versorgung von Deutschland benötigte Menge von 4 bis 4,5 Mio. Tonnen gentechnikfreiem Sojaschrot für die Futtermittelindustrie hält der Weltmarkt noch bereit. Da aus einer Tonne Soja rund 800 Kilo Sojaschrot entstehen, wären für die deutsche Versorgung maximal 5,625 Mio. Tonnen kennzeichnungsfreies Soja nötig.⁴³

Außerdem bestätigen viele Soja-Produzenten in den Anbauländern, dass sie auch größere Mengen gentechnikfreies Soja anbauen und zertifizieren lassen, wenn sie sich der Abnehmer dafür sicher sein können. Zertifizierungsunternehmen bestätigen das.

Dafür müssten die Käufer jedoch im Sommer gentechnikfreie Ware bestellen. Die kann dann im Herbst ausgesät und im nächsten Frühjahr geerntet werden.

Die großen Akteure auf dem Weltmarkt für Lebensmittel- und Futtermittelrohstoffe

Nur einige wenige Firmen beherrschen den weltweiten Markt für den Handel und die Erstverarbeitung von pflanzlichen Rohstoffen.

Nur einige wenige Firmen beherrschen den weltweiten Markt für den Handel und die Erstverarbeitung von pflanzlichen Rohstoffen, und nur wenigen Menschen sind deren Namen geläufig, obwohl diese Firmen teilweise Umsätze in einer Größenordnung wie der Autohersteller Mercedes-Benz machen.

Die umsatzstärkste dieser Firmen ist Cargill mit Sitz in Minneapolis, USA. Cargill erwirtschaftete mit 131.000 Mitarbeitern in 66 Ländern im Jahr 2010 einen Umsatz von 107,9 Mrd. USD.⁴⁴ In Deutschland betreibt Cargill mehrere Ölmühlen. In Hamburg wird auch Soja verarbeitet. Schriftliche Anfragen des WWF ließ Cargill unbeantwortet. Der Betrieb verwies vielmehr auf den Verband der ölsaatenverarbeitende Industrie OVID, die über die nötigen Informationen verfügten.



Ölmühle von ADM (Archer-Daniels-Midland) in Hamburg

An zweiter Stelle steht ADM Archers-Daniels-Midland Company aus Decatur in Illinois, USA. ADM machte im Jahr 2010 mit weltweit 29.300 Mitarbeitern einen Umsatz von 61,682 Mrd. USD.⁴⁵ Der Anteil an den Nettoverkäufen wird für Sojabohnen mit 22 Prozent und für Sojaschrot mit 12 Prozent angegeben.⁴⁶ Das Unternehmen betreibt nach eigenen Angaben in den USA 23 und international 22 Ölmühlen mit einer täglichen Kapazität von 95.000 Tonnen.⁴⁷ In Deutschland verarbeitet ADM Soja in seinen Werken in Hamburg und Mainz. Auf schriftliche Anfragen zur Verfügbarkeit von kennzeichnungsfreier Soja antwortete ADM nach drei Monaten mit einer nichtssagenden Mitteilung.

41 Schriftl. Mitteilung durch Oil World April 2012

42 <http://www.ers.usda.gov/news/soybeancoverage.htm> (26.04.12)

43 Berechnungen des WWF

44 Cargill Geschäftsbericht 2010; Seiten 9 + 11

45 ADM Geschäftsbericht 2010, Seite 10

46 ADM GB 2010, Seite 7

47 ADM GB 2010, Seite 15

Die Gentechnik fördert eine Agrarwirtschaft, die in keiner Weise nachhaltig ist. Sie schützt weder Boden und Wasser noch die biologische Vielfalt.

Drittgrößter Händler und Verarbeiter ist die Firma Bunge aus White Plains, New York, USA. Bunge machte im Jahr 2010 mit weltweit 33.021 Mitarbeitern einen Umsatz von 45,707 Mrd. USD.⁴⁸ Die umgeschlagene Menge an Gütern betrug im Jahr 2010 nach Angaben des Unternehmens 135 Mio. Tonnen.⁴⁹ Das deutsche Werk hat seit einem Brand im Mai 2010 seine Produktion erst im März 2012 wieder aufgenommen.⁵⁰ Bunge ignorierte alle Anfragen des WWF komplett.

Vierter Akteur im Bunde ist die französische Firma Louis Dreyfus SAS mit Sitz in Paris. Dreyfus machte im Jahr 2010 einen Umsatz in Höhe von 34 Mrd. USD mit weltweit 34.000 Mitarbeitern. Dreyfus verarbeitet keine Sojabohnen in Deutschland und wurde deshalb vom WWF nicht zum deutschen Markt befragt.⁵¹

Zertifizierungssysteme für gentechnikfreies Soja mit ökologischen Mindeststandards

Wie sich gentechnisch veränderte Organismen auf die Umwelt auswirken, ist aus Sicht des WWF bislang nicht geklärt. Deshalb lehnt der WWF Gentechnik ab. Der WWF Deutschland empfiehlt grundsätzlich nur die Nutzung von Pflanzen, die nicht gentechnisch verändert wurden. Dies gilt auch für Soja. Unter anderem auch deshalb, weil diese Technologie eine Agrarwirtschaft fördert, die in keiner Weise nachhaltig ist – weder schützt sie Boden und Grundwasser noch erhält sie die biologische Vielfalt.

Um Gentechnikfreiheit im Sojaanbau sicherzustellen und um wertvolle Ökosysteme zu erhalten, unterstützt der WWF zwei Systeme, nach denen gentechnikfreies Soja zertifiziert werden kann.



ProTerra Standard (CertID)

Der WWF Schweiz hat 2004 die Basler Kriterien gemeinsam mit dem Einzelhändler Coop Schweiz auf den Weg gebracht. Ziel ist es, die Produktion in eine nachhaltigere Richtung zu lenken und wertvolle Naturflächen zu erhalten. Das Grundprinzip dabei: absolut gentechnikfreies Soja.

Auf Grundlage der ökologischen und sozialen Prinzipien der Basler Kriterien wurde von der Zertifizierungsorganisation Cert-ID der ProTerra Standard entwickelt, erkennbar am „ProTerra“-Zeichen der „ProTerra Foundation“. Soja, das nach den ProTerra Kriterien zertifiziert wurde, ist garantiert gentechnikfrei. Beim Anbau wurden zudem soziale und ökologische Standards eingehalten. Dazu gehören:

- » Wälder und Flächen mit hohem Schutzwert dürfen seit 2004 nicht in Sojaland umgewandelt werden;
- » Kinder- und Zwangsarbeit sind verboten;
- » existenzsichernde Löhne und gerechte Arbeitsbedingungen sind Bedingung;
- » Landrechte müssen geklärt werden;
- » unabhängige Kontrollen gewährleisten die Einhaltung der Kriterien.

48 Bunge Annual Report 2010, Seiten 8 + 38

49 Bunge Annual Report 2010, Seite 2

50 <http://www.bunge-deutschland.de/>

51 Agrar-Zeitung: 03.06.11, Seite 5



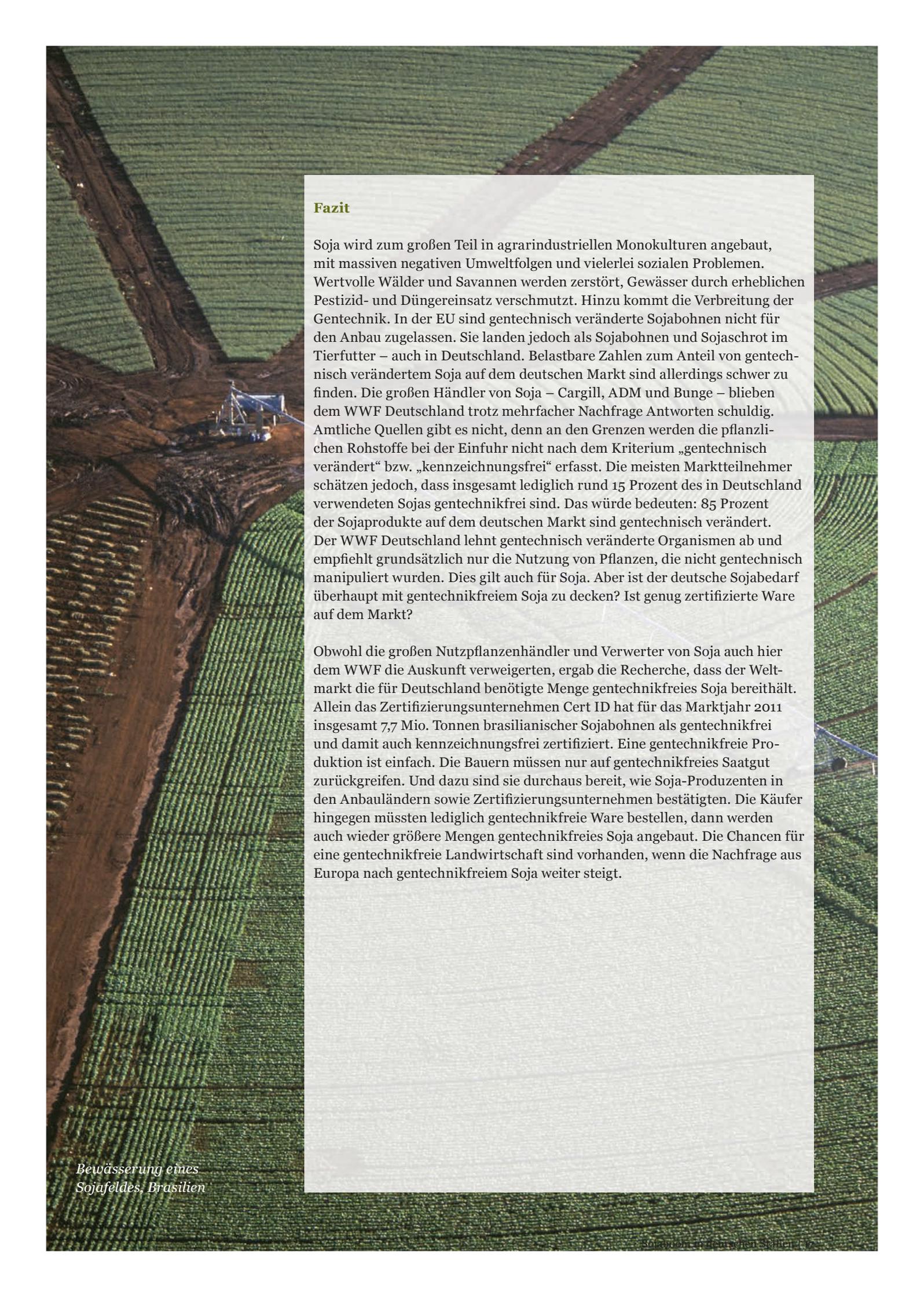
Die gentechnikfreie Linie des Round Table on Responsible Soy (RTRS)

Im Jahr 2006 wurde der Runde Tisch für verantwortungsvolle Soja (Round Table on Responsible Soy, kurz RTRS) mit dem Ziel gegründet, die negativen Umweltauswirkungen des Sojabooms durch Aufstellung von Mindestanforderungen zu reduzieren und die sozialen Bedingungen für die Arbeiter zu verbessern. Der Runde Tisch ist eine freiwillige, globale Plattform für alle Akteure entlang der Soja-Wertschöpfungskette. Unter den Mitgliedern befinden sich sowohl Soja-Produzenten, Vertreter von Industrie, Handel und Finanzinstituten als auch Nichtregierungsorganisationen wie The Nature Conservancy und Solidaridad.

Nach den Kriterien des RTRS ist Gentechnik nicht ausgeschlossen, es gibt jedoch eine gentechnikfreie RTRS-Linie. Nur diese wird vom WWF Deutschland unterstützt.

Im Dialog mit den unterschiedlichen Interessengruppen wurden beim RTRS freiwillig Mindestanforderungen für die Produktion von Soja entwickelt. Die RTRS-Richtlinien stellen zudem sicher, dass die nationalen Gesetze eingehalten werden. Die Richtlinien berücksichtigen:

- » den Erhalt der natürlichen Vegetation, u.a. dürfen Primärwaldflächen und artenreiche Lebensräume seit 2009 nicht für Sojafelder umgewandelt werden;
- » Mindestlöhne, faire Arbeitsbedingungen und sichere Arbeitsplätze;
- » Respekt vor den traditionellen Landrechten;
- » unabhängige Kontrollen sichern die Einhaltung der Kriterien.

An aerial photograph of a vast agricultural landscape in Brazil, showing a grid of green soybean fields separated by dark brown irrigation channels. A small structure is visible in the middle ground.

Fazit

Soja wird zum großen Teil in agrarindustriellen Monokulturen angebaut, mit massiven negativen Umweltfolgen und vielerlei sozialen Problemen. Wertvolle Wälder und Savannen werden zerstört, Gewässer durch erheblichen Pestizid- und Düngereinsatz verschmutzt. Hinzu kommt die Verbreitung der Gentechnik. In der EU sind gentechnisch veränderte Sojabohnen nicht für den Anbau zugelassen. Sie landen jedoch als Sojabohnen und Sojaschrot im Tierfutter – auch in Deutschland. Belastbare Zahlen zum Anteil von gentechnisch verändertem Soja auf dem deutschen Markt sind allerdings schwer zu finden. Die großen Händler von Soja – Cargill, ADM und Bunge – blieben dem WWF Deutschland trotz mehrfacher Nachfrage Antworten schuldig. Amtliche Quellen gibt es nicht, denn an den Grenzen werden die pflanzlichen Rohstoffe bei der Einfuhr nicht nach dem Kriterium „gentechnisch verändert“ bzw. „kennzeichnungsfrei“ erfasst. Die meisten Marktteilnehmer schätzen jedoch, dass insgesamt lediglich rund 15 Prozent des in Deutschland verwendeten Sojas gentechnikfrei sind. Das würde bedeuten: 85 Prozent der Sojaprodukte auf dem deutschen Markt sind gentechnisch verändert. Der WWF Deutschland lehnt gentechnisch veränderte Organismen ab und empfiehlt grundsätzlich nur die Nutzung von Pflanzen, die nicht gentechnisch manipuliert wurden. Dies gilt auch für Soja. Aber ist der deutsche Sojabedarf überhaupt mit gentechnikfreiem Soja zu decken? Ist genug zertifizierte Ware auf dem Markt?

Obwohl die großen Nutzpflanzenhändler und Verwerter von Soja auch hier dem WWF die Auskunft verweigerten, ergab die Recherche, dass der Weltmarkt die für Deutschland benötigte Menge gentechnikfreies Soja bereithält. Allein das Zertifizierungsunternehmen Cert ID hat für das Marktjahr 2011 insgesamt 7,7 Mio. Tonnen brasilianischer Sojabohnen als gentechnikfrei und damit auch kennzeichnungsfrei zertifiziert. Eine gentechnikfreie Produktion ist einfach. Die Bauern müssen nur auf gentechnikfreies Saatgut zurückgreifen. Und dazu sind sie durchaus bereit, wie Soja-Produzenten in den Anbauländern sowie Zertifizierungsunternehmen bestätigten. Die Käufer hingegen müssten lediglich gentechnikfreie Ware bestellen, dann werden auch wieder größere Mengen gentechnikfreies Soja angebaut. Die Chancen für eine gentechnikfreie Landwirtschaft sind vorhanden, wenn die Nachfrage aus Europa nach gentechnikfreiem Soja weiter steigt.

*Bewässerung eines
Sojafeldes, Brasilien*

WWF – Forderungen und Empfehlungen

Gentechnikfreiheit

Der Großteil der nach Deutschland importierten 3,5 Mio. Tonnen Sojabohnen und 3,4 Mio. Tonnen des Sojaschrots stammt von gentechnisch verändertem Soja und wird hauptsächlich zur Fütterung von Tieren verwendet. Der WWF Deutschland empfiehlt grundsätzlich kein gentechnisch verändertes Soja und fordert Unternehmen auf, Bio-Soja, gentechnikfreies Soja nach ProTerra Standard (Basler Kriterien) oder die gentechnikfreie Lieferkette innerhalb des RTRS zu nutzen. Der Weltmarkt hält die für Deutschland benötigte Menge gentechnikfreies Soja schon jetzt bereit, und auch eine weiter ansteigende Nachfrage kann bedient werden.

Weniger Soja im Futter

In der Politik macht sich der WWF Deutschland für eine nationale bzw. europäische „Eiweißstrategie“ stark. Durch den massiven Import von Soja wurden heimische proteinreiche Futtermittel zunehmend vom Markt gedrängt und viele Wiederkäuer auf eine Weise gefüttert, die einer artgerechten Fütterung widerspricht. Dabei lässt sich Soja – je nach Tierart – in unterschiedlicher Weise durch andere Futtermittel ersetzen. Insbesondere für die Fütterung von Rindern ist Soja nicht notwendig und damit eine Produktion von Milch und Milchprodukten ohne Sojaimporte einfach umsetzbar. Der WWF Deutschland arbeitet an einer Studie, die aufzeigen soll, wie eine alternative Fütterung von Schweinen, Geflügel und Rindern aussehen kann.

Grünland, Weidehaltung und Anbau von einheimischen Leguminosen

Wiesen und Weiden sind eine wichtige Proteinquelle für Wiederkäuer. Doch statt die Kühe draußen auf der Weide zu halten, geht der Trend zur Stallhaltung. Neben dem Verlust an Grünland gibt es auch einen signifikanten Rückgang der Anbaufläche von Leguminosen. Nur noch auf ca. 3 Prozent der deutschen Ackerfläche werden Leguminosen wie Ackerbohnen, Erbsen, Lupinen oder Luzerne angebaut, die sich durch ihren hohen Eiweißgehalt gut als Futtermittel eignen. Der WWF fordert deshalb im Rahmen des Reformprozesses der Gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen Union, Grünland zu erhalten. Auch sollten zukünftig Prämien nur dann gezahlt werden, wenn eine Fruchtfolge eingehalten wird, die auch den Anbau von Leguminosen einschließt. Dies fördert die Bodenfruchtbarkeit und bereichert die Landschaftskultur.

Kennzeichnungspflicht für tierische Lebensmittel

Bisher müssen Fleisch, Eier oder Milch von Tieren, die gentechnisch verändertes Futter erhalten haben, nicht gegenüber den Verbrauchern gekennzeichnet werden. Dabei stecken beispielsweise in einem Kilo Ei ca. 400 Gramm Sojaschrot, meist gentechnisch verändert. Nur Produkte mit dem Biosiegel oder mit dem „Ohne Gentechnik“-Logo sind garantiert gentechnikfrei. Der WWF Deutschland setzt sich daher dafür ein, dass deutsche Hersteller verpflichtet werden, tierische Lebensmittel zu kennzeichnen, wenn bei der Fütterung der Tiere Futtermittel verwendet wurden, die gentechnisch veränderte Organismen enthalten.

Weniger und besseres Fleisch

Unser hoher Fleischkonsum hat negative ökologische Auswirkungen und trägt zu den hohen (Gen-)Soja-Importen bei. Auch aus Gründen der Gesundheit sollten wir unseren Fleischkonsum von durchschnittlich 60 Kilogramm pro Person und Jahr überdenken. Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung rät zum Beispiel, 300 bis 600 Gramm Fleisch pro Woche zu essen. Das ist etwa die Hälfte des aktuellen durchschnittlichen Verbrauchs. Eine gesunde und ausgewogene Ernährung mit weniger Fleisch beugt Krankheiten vor und trägt zum Schutz von Regenwäldern und anderen artenreichen Naturflächen bei. Der WWF Deutschland rät außerdem, nicht nur weniger, sondern auch besseres Fleisch zu essen. Gutes Fleisch bedeutet unter anderem, dass Tiere artgerecht gehalten werden, der Einsatz von Medikamenten nur in Ausnahmefällen erlaubt ist und für die Produktion der Futtermittel keine synthetischen Stickstoffdünger oder Pflanzenschutzmittel verwendet wurden.

Empfehlenswert sind z. B. Produkte, die nach den Kriterien des EU-Biosiegels, der Bio-Anbauverbände und dem Produktionsverband Neuland hergestellt wurden. Das Motto sollte lauten: Tu Dir und der Natur was Gutes – iss weniger und dafür besseres Fleisch.



Mehr Informationen zum Thema Fleisch und Soja in der WWF-Studie „Fleisch frisst Land“ wwf.de/themen-projekte/landwirtschaft/ernaehrung-konsum/fleisch/fleisch-frisst-land/

100%
RECYCLED



Futtermittel

Die Viehwirtschaft ist von Proteinfutter-Importen abhängig. Mehr als die Hälfte des Eiweißschrots, der 2010/11 als Futtermittel eingesetzt wurde, war Sojaschrot.

Anbau & Import

3,4 Mio. Tonnen Sojaschrot und 3,5 Mio. Tonnen Sojabohnen hat Deutschland 2010 importiert – hauptsächlich aus Monokulturen in Südamerika – und hauptsächlich als Ernte von Monokulturen.



Gentechnik

Rund 4,5 Mio. Tonnen Sojaschrot wurden 2010 in der deutschen Landwirtschaft verfüttert – überwiegend gewonnen aus gentechnisch veränderten Sojabohnen.

Verbraucherinformation

Weder Fleisch und Fleischprodukte von Tieren, die mit gentechnisch veränderten Futtermitteln gefüttert wurden, müssen gekennzeichnet werden.

Unterstützen Sie den WWF

Spendenkonto 2000
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 550 205 00

WWF Deutschland

Reinhardtstr. 14
10117 Berlin | Germany

Tel.: +49(0)30 311 777 0
Fax: +49(0)30 311 777 199



Unser Ziel

Wir wollen die weltweite Zerstörung der Natur und Umwelt stoppen und eine Zukunft gestalten, in der Mensch und Natur in Einklang miteinander leben.

wwf.de | info@wwf.de